

einen theologischen Umgang mit politischen Situationen suchen kann, indem er – im Barthschen Sinne – mit dem Anfang anfängt.

*Manuela Steinemann*

MATTHIAS GOCKEL, ANDREAS PANGRITZ, ULRIKE SALLANDT (HRSG.): Umstrittenes Erbe. Lesarten der Theologie Karl Barths. Stuttgart: W. Kohlhammer 2020. 266 S. ISBN 978-3-17-037448-5. Kart. € 36,00.

Nicht nur die Rezeption der Theologie Karl Barths schreitet heute voran, schon vor einiger Zeit hat auch die Rezeption dieser Rezeption eingesetzt, in der konkurrierende Barth-Deutungen miteinander ins Gespräch gebracht, historisch kontextualisiert und wechselseitig kritisiert werden. Diesem Geschäft der Rezeptionsanalyse ist auch der hier zu besprechende Sammelband gewidmet. Er geht auf eine im September 2018 in Bonn durchgeführte Tagung zurück, die sich mit »Konstellationen des (Anti-)Barthianismus« beschäftigt hat. Das Buch versammelt, wie im Untertitel anklingt, ausgesprochen unterschiedliche »Lesarten« der Theologie Barths. Die »faktische gemeinsame Voraussetzung der in diesem Band versammelten unterschiedlichen Zugänge« zu Barths Theologie liege, wie Pfeleiderer in seinem Beitrag eingangs feststellt, in »deren Deutungs Offenheit« (175). Ein gemeinsames Programm wird nicht vertreten, wohl aber auf jeweils unterschiedliche Weise die Einsicht umgesetzt, dass Barths Werk keineswegs selbsterklärend und dass die klassische, von Barths Selbstdeutung her nahegelegte Darstellung seiner Theologie als Überwindung des Kulturprotestantismus ergänzungsbedürftig sei.

Die Tagungsbeiträge wurden von den Herausgebern in drei Teile gegliedert. Unter dem Titel »Konstellationen« (21–132) wird Barth in den Kontext des Sozialismus des 20. Jahrhunderts gerückt (Gockel, Štefan) und mit Schleiermacher (Boer), dem Altkatholizismus (Krebs), Iwand (Neddens) und Lévinas (Sallandt) ins Gespräch gebracht. Der zweite Teil bietet »Autobiographische Zugänge« (133–171) und gibt zwei Barth-Forschenden die Gelegenheit, auf ihre eigene Barth-Rezeption zurückzublicken (Winzler, Plonz). Die Beiträge des dritten Teils (»Rezeptionen«; 173–256) sind der eigentlichen Rezeptionsanalyse gewidmet und untersuchen das jeweils sehr unterschiedliche Ringen mit Barth in den Schriften James H. Cones (Hennecke), Hans-Georg Geyers (Goebel), Friedrich-Wilhelm Marquardts (Pangritz), Ingolf U. Dalferths (Gallus) oder der sog. Münchner Barth-Rezeption (Pfeleiderer, Richter).

Unter den vielen im Buch angesprochenen Themen lassen sich drei wiederkehrende Interessengebiete besonders hervorheben. In einigen Beiträgen werden klassisch-»linksbarthianische« Fragestellungen wie jene nach der Bedeutung des (revolutionären) Sozialismus für die Theologie Barths verhandelt, aber sehr unterschiedlich beantwortet (vgl. z. B. die Konklusionen Gockels, 60, und Štefans, 128ff.). Daneben begegnet regelmäßig die Münchner Barth-Deutung, und zwar auffallend oft in ihrer radikalsten Form, nämlich in der von Falk Wagner geäußerten These von der strukturellen Verwandtschaft der Barth'schen Theologie mit dem Faschismus, mit der in den verschiedenen Aufsätzen des Bandes ebenfalls ganz unterschiedlich verfahren wird (vgl. 10f., 141, 175f., 232ff.). Ein weiteres wiederkehrendes Motiv ist schließlich die Gegenüberstellung einer Barth »deduktiv« und einer ihn »induktiv« lesenden Rezeptionslinie (12, 241 u. ö.), sowie, damit verwandt, die Frage, wie seine Dogmatik zwischen den beiden Polen Realismus und Konstruktivismus zu verorten ist (182ff.; 243ff.).

Neben diesen Grundthemen und den zahlreichen gewinnbringend zu lesenden Tiefenbohrungen in die Geschichte der Barth-Rezeption bleibt anderes, etwa der katholische

Umgang mit der Theologie Barths, notwendigerweise außen vor. Einen Überblick über zentrale Streitfragen der Barth-Rezeption fernab von rein affirmativen oder bloß kritischen Perspektiven auf sein Denken gibt der Band aber auf jeden Fall. »Es geht nicht um Barthianismus oder Antibarthianismus« (256), wie Petr Gallus im zweitletzten Satz des Buches festhält, sondern um das produktive, aber auch wechselseitig kritische Nebeneinander verschiedener Lesarten von Barths Theologie.

*Michael Pfenninger*

SIEGFRIED HERMLE, CLAUDIA LEPP, HARRY OELKE (BEARB.): Christlicher Widerstand!? Evangelische Kirche und Nationalsozialismus (Christentum und Zeitgeschichte, Bd. 4). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2019. 279 S. ISBN: 978-3-374-05933-1. Kart. € 24,00.

Der vorliegende Band stellt gewissermaßen das Kondensat der großen Internet-Ausstellung »Widerstand!? Evangelische Christinnen und Christen im Nationalsozialismus« (<https://de.evangelischer-widerstand.de/>) dar, die von einer interdisziplinären wissenschaftlichen Arbeitsgruppe im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte erarbeitet worden ist. Die Ausstellung wurde im November 2011 zur EKD-Synode in Magdeburg freigeschaltet und in den Folgejahren immer wieder um regionale Bezüge erweitert. Die umfangreichen Begleittexte aus dem Bereich »Zeiten« wurden nun für die Buchfassung überarbeitet und teils stark gekürzt.

Kennzeichnend ist die breite zeitgeschichtliche Einbettung und der reflektierte selbstkritische Blick, der sich entschieden von älteren Darstellungen und der verklärenden Verengung auf den Kirchenkampf abgrenzt. Ausgehend von einem weiten Widerstandsbegriff werden die Vielfalt der Formen und Motivationen des Widerstands von evangelischen Christinnen und Christen in ihrem beruflichen und privaten Bereich geschildert. Sie reichen von frühen Warnungen vor dem Nationalsozialismus durch die kleine Gruppe der Religiösen Sozialisten und liberalen Theologen über die Verteidigung der kirchlichen Autonomie durch die Bekennende Kirche bis hin zur aktiven Hilfe für verfolgte Juden durch mutige Einzelpersonen oder der eher nationalkonservativ motivierten Beteiligung am gescheiterten Umsturzversuch 1944.

Das einleitende Kapitel zum Protestantismus in der Weimarer Republik skizziert die theologische und politische Bandbreite der unterschiedlichen Strömungen; dominierend blieb allerdings die nationalprotestantische Erblast aus dem Kaiserreich und die mentale Distanz zum demokratischen Pluralismus. Dies erklärt auch, weshalb die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933/34 zumeist euphorisch begrüßt wurde und in fast allen Landeskirchen die Deutschen Christen die Macht übernehmen konnten. Die folgenden Kapitel orientieren sich an Friedensjahren 1935 bis 1939 und den Kriegsjahren 1939 bis 1942 sowie der Radikalisierung der NS-Diktatur zum Holocaust in den Jahren 1943 bis 1945. In diesen Abschnitten werden zunächst das jeweilige Verhältnis von NS-Staat und Kirche sowie die öffentlichen Stellungnahmen der Kirchenleitungen thematisiert, um vor diesem Hintergrund den christlich motivierten Protest einzelner Gruppierungen oder das entschlossene Handeln mutiger Christinnen und Christen eingehend vorzustellen und zu würdigen. Dabei wird auch deutlich, dass widerständiges Verhalten in der NS-Diktatur stets die Ausnahme blieb, während im Raum der Kirche wie in der deutschen Gesellschaft bis zuletzt loyale Anpassung und Schweigen zu den NS-Verbrechen überwogen.

Ein abschließendes Kapitel befasst sich mit der Rezeption des christlichen Widerstands nach 1945, von der unmittelbar nach Kriegsende einsetzenden Legendenbildung